



Eins Und Sein der 47. Newsletter Anfang Juli 2011

Liebe Freunde und Interessenten,

ein Teilnehmer frage mich neulich, ob ich ihm nicht irgendetwas sagen könne, an das zu glauben ihm möglich wäre, etwas, das ihm eine Sicherheit und eine Richtung im Leben geben würde. Mich hat seine Frage sehr berührt, denn es war deutlich, dass es ihm um sehr persönliches ging, dass er nach etwas suchte, das sein Leben über den Tag hinaus erfüllen könnte. Auch sah ich in ihm einen der vielen Menschen, die keiner der hergebrachten Konfessionen angehören und die, weit davon entfernt, einen platten Materialismus zu leben, auf sehr ernsthafter Weise nach dem Sinn des Lebens fragen und seiner Tiefe.

Eine Lehre?

Schon häufiger wurde ich nach »meiner Lehre« gefragt, nach Wahrheiten, an die man sich dann halten könne, etwa wie an ein Rezept oder eine Sicherheit. Und wie schon bei früheren Gelegenheiten versuchte ich auch diesmal, dem Frager nahe zu bringen, dass niemandem damit gedient sein kann,

von einem anderen eine Lehre, einen Glauben zu übernehmen. Dass es – und dies darf durchaus als eine Wahrheit angesehen werden – in Sachen Spiritualität nicht um Sicherheiten und Rezepte geht, sondern darum, mit dem Fragen nicht aufzuhören und das eigene Leben für neues Erfahren zu öffnen.

Eine Geschichte

Vor Urzeiten, als sich die Menschen schon weit über die Erde verstreut hatten, ging das Buch der Wahrheit, das aus dem Weiten des Universums Richtung Erde unterwegs war, aus dem Leim und seine einzelnen Blätter wurden von den Winden über die ganze Erde verstreut. In keiner Gegend landeten mehr als ein oder zwei Blatt, von denen die Menschen der jeweiligen Kulturen aber glaubten, sie hätten die ganze Wahrheit gefunden. Diese Sage wird seit alters her von Weisen aller Traditionen in der einen oder anderen

Das große Südfenster des Neubaus

Form weitererzählt – als Mahnung an die Heißsporne und Fundamentalisten aller Religionen.

Nur nützt die Mahnung wenig, wie man an der verbreiteten Unduldsamkeit und Ausgrenzung, an Verfolgung und Krieg sehen kann. Zum Beispiel an dem von Fundamentalisten beider Seiten zu einem Zusammenstoß der Kulturen zugespitzten Konflikt zwischen Morgen- und Abendland.

Beide Seiten sind überzeugt, Gott auf ihrer Seite zu haben und in seinem Sinne zu handeln. Was muss in den Köpfen von Leuten vorgehen, die von sich behaupten, den Willen Gottes zu kennen oder gar in seinem Namen zu sprechen?

Je drängender jemand einen anderen dazu auffordert, einen bestimmten Glauben zu übernehmen oder ihn gar als den einzig richtigen auszugeben,

desto mehr Vorsicht, ja Misstrauen ist angebracht.

Warum? Weil kein Mensch die ganze oder die einzige Wahrheit besitzt. Kein Mensch kann im Namen Gottes sprechen. Und weil jene Leute, die ihren Glauben als den einzig wahren bezeichnen, seit Menschengedenken und bis in die Gegenwart diesen zu Unterdrückung, Gewalt, Krieg und Folter missbraucht haben und noch missbrauchen.

Gautamo Buddha

hat zum Thema Lehre und Glauben sehr klare Sätze gesprochen. Er zählte einmal zehn Umstände auf, die nicht als Begründung gelten sollten, sich einer Lehre anzuschließen:

1. weil sie überliefert ist...
2. weil sie von einem Lehrer an seine Schüler weitergegeben wurde...



3. weil sie in heiligen Schriften niedergelegt wurde...
4. weil sie von anderen Menschen in der eigenen Umgebung geglaubt wird...
5. weil sie den eigenen Wunschorstellungen und Meinungen entspricht...
6. weil sie einem logisch erscheint...
7. weil sie mystische Inhalte hat und die Fantasie anregt...
8. weil sie Vernunftgründe enthält...
9. weil der Lehrer vertrauenswürdig erscheint...
10. weil einem ein anderer Lehrer dazu geraten hat...

Was bleibt da übrig?

Nichts, nach dem man greifen könnte, nichts, an dem man sich festhalten könnte. Hier werden einem alle Stühle davon getragen, auf die man sich hätte setzen wollen. Zugleich wird man, und das bedeutet Ernüchterung pur, auf sich selber zurück geworfen. Weit und breit nichts, an das man die Verantwortung für das eigene Leben abgeben könnte.

Will man diese

Verantwortung überhaupt? Sie ist ja auch unbequem, macht sogar Angst. Manchen sogar so viel Angst, dass sie an die absurdesten Sachen zu glauben bereit sind, um ein subjektives Gefühl von Sicherheit zu bekommen. Neulich erklärte irgendwo ein Mann, er sei Jesus Christus und hatte im Handumdrehen ein paar Dutzend Anhänger gefunden, die an ihn glauben. Oder ein anderes Beispiel: Viele Leute glauben zur Zeit an Spekulationen betreffend

das Ende des Maya-Kalenders und zahlen viel Geld, um am 21. Dezember 2012 zu »den Erlösten« zu gehören.

Man kann darüber lachen, doch in Wahrheit ist es traurig, denn was ist der Hintergrund solcher Bemühungen um Besonderheit, um Sicherheit und Erlösung vom »Weltuntergang«? Es ist die Selbstverneinung und die von ihr genährte Angst vor der Freiheit. Nelson Mandela, der für die Freiheit Südafrikas viele Jahre im Gefängnis saß, sagte einmal, dass es das eigene innere Licht sei und nicht die Dunkelheit, vor dem sich die Menschen am meisten ängstigten. Angst vor Weite und Freiheit.

Eine Lehre

nach Art der ungezählten Ideologien, Religionen und Sekten wird man bei mir also nicht finden. Aber im Rahmen



der ganzheitlichen Arbeit viele Gelegenheiten, neue Räume zu erfahren. Das hat viel mit meinen Lehrern zu tun. Die Art, wie sie mich dazu brachten, meine angelernten Anschauungen über das Leben selber gründlich zu überprüfen, war unwiderstehlich. Durch sie lernte ich, die wirklich wichtigen Fragen zu stellen und das Gemeinsame im sich scheinbar Widersprechenden zu erkennen. Das sind große Erfahrungen. Bezogen auf die Religionen hat es der legendäre Boxer Muhammad Ali in einem Fernsehinterview einmal sehr einfach, versöhnlich und menschlich ausgedrückt. Nach seinem muslimischen Glauben gefragt, antwortete er: »Wissen Sie, die Flüsse der Welt, der Mississippi, der Ganges, der Rhein, der Gelbe Fluss, sie tragen alle verschiedene Namen, doch das Wasser, das in

ihnen fließt, ist überall dasselbe...« Dieses Bild öffnet den Blick in die Tiefe, nämlich zu dem, was den innersten Kern aller überlieferten Lehren ausmacht.

Und diesem Kern kommen wir nicht näher durch klügelnde Spekulationen und theologische Debatten, sondern durch eine Lebenspraxis. Diese ist der Schlüssel, und damit komme ich zur Antwort, die ich dem Teilnehmer auf seine Frage gegeben habe: Es kommt auf die Art und Weise an, wie wir Tag für Tag unser Leben verbringen!

– Schau, wenn du dich ganz für das öffnest für das, was mit dir und um dich herum geschieht...

– wenn du dies wahrzunehmen lernst wie ein neugieriger, forschender und dabei freundlicher Beobachter deiner selbst...

– wenn du aufhörst, alles nach Facebook-Art nach »gefällt mir« oder »gefällt mir nicht« zu beurteilen und dich stattdessen zu fragen beginnst, von welchen deiner Ängste und Glaubenssätze deine Urteile genährt werden...

– wenn du zu verstehen beginnst, dass du zwar Probleme hast, doch nicht deine Probleme bist...

– wenn du schließlich begreifen lernst, dass dein Leben begrenzt ist und du die Stunde deines Todes nicht kennst...

... dann hast du eine gute Chance, Sein zu erfahren, und dass du im Sein geborgen bist. Dir können Einsichten geschenkt werden, die sich mit Worten nicht ausdrücken lassen.

*Der quadratische Seminarraum –
Blick nach Südwesten*

Die Praxis besitzt dann ihre eigene Nüchternheit und Klarheit. Im Sein geborgen – da kreisen keine Schwalben um das Scheitelchakra, damit alle sehen können, wie weit man es gebracht hat. Man ist im Leben ganz angekommen und versöhnt. Das Herz ist offen und der Verstand auch. Man ist ein normaler Mensch geworden.

Ich wiederhole diesen Hinweis auf Nüchternheit und Normalität darum immer wieder, weil viele Leute Spiritualität mit Besonderssein, mit Abgehobenheit in Verbindung bringen und entsprechende Erwartungen hegen. Im Seminarraum auf dem Balzenberg hängen an einer Wand ein paar Texte, Motti von Jahrgängen des Herz-Projekts. Einer dieser Texte liest sich so: *Ein Brahmane vollzog einst seine tapas unter einem Mango Baum. Mitten in der Vollmondnacht, während er in seine Meditation vertieft ist, liebt sich oben im Geäst ein Pärchen Nachtigallen und zirpt danach zärtlich. Dieses Zirpen irritiert den Brahmanen, der ärgerlich zu den Vögeln empor schaut. Und was geschieht? Die Vögel verbrennen unter seinem zornigen Blick und fallen als Asche zu Boden. »Donnerwetter ich bin der größte Yogi aller Zeiten«, denkt der Brahmane bei sich selbst. Und mit Sonnenaufgang macht er sich auf den Weg in die Stadt - denn was nützt es, der größte Yogi zu sein, wenn es die Leute nicht wissen... Am ersten Haus, das er erreicht, verlangt er laut nach Almosen. Die einfache Hausfrau jedoch, die noch nie tapas ge-*

macht hat, ist gerade dabei, ihren behinderten Mann zu waschen. Sie antwortet: »Bitte gedulde dich eine Minute, ich komme gleich.«
»Wie kannst du es wagen, mich warten zu lassen?« droht der Brahmane.
Darauf entgegnet die Hausfrau: »Was denkst du wer du bist? Und für wen hältst du mich? Du denkst wohl, du könntest mich ebenso zu Asche verbrennen wie die Nachtigallen?«
Der Yogi vernimmt diese Worte und versteht, wie äußerst gewöhnlich das ist, was er für außergewöhnlich hält, und wie außergewöhnlich eine gewöhnliche Hausfrau...

Schöne und friedliche Sommertage!
 Burkhardt

Seminarraum Blick nach Südosten



Dhyan Mara schreibt für diesen Newsletter

Das Aufrichten liegt hinter uns. Dieses Schauspiel, wie vier Männer und ein Kranführer innerhalb von zwei Tagen ein Haus aufstellen, das hat mich sehr beeindruckt.

Vor meinem inneren Auge tauchten die Holzklötze meiner Kindheit auf. Mein Vater hatte sie für uns gemacht. Die Grundform war, aus der Erinnerung würde ich sagen, 3 auf 6 auf 12 cm. Davon hatten wir sicher mehrere hundert, die sogenannten »Zweier«, »Dreier« (3x6x18) und so weiter.

Aus diesen Klötzen bauten wir alles: Straßen für die Matchbox Autos meiner Brüder, Möbel für meine Puppen. Bildlich belegt sind die Instrumente einer Band: Klavier, Schlagzeug und verschiedene Blasinstrumente und eine Kirche, mit Turm, Altar, Bänken und Innenbeleuchtung.

Als ich dann vor zwei Wochen den Zimmerleuten beim Aufstellen unseres neuen Seminarhauses zugeschaut habe, war mir sofort wieder klar warum Kinder mit Klöt-

Die Seins-Woche

Diese stille und intensive Meditationswoche ist offen für die Teilnehmer der Trainingsjahre sowie nach Rücksprache auch für Teilnehmer aus anderen Projekten, vorausgesetzt, sie bringen Meditationserfahrung mit und die Bereitschaft für Begegnung und Stille.

Für eine Woche ziehen wir uns auf uns selber zurück in eine Struktur aus Retreat und Begegnung, aus Alltag und Stille, aus Energiearbeit und Heilung. Dies alles dient der Erfahrung von Nicht-Tun, von Loslassen in das Sein hinein, dem Freilegen von Essenz. Denn Leben ist nur wirklich in diesem Augenblick. Und dieser Augenblick ist in jedem Augenblick neu.

Worauf kommt es also an? Auf die Antworten aus unserer innersten Freiheit, auf unsere Spontaneität und die natürliche Kreativität.

Tao:
 no miracle bigger
 than the no-miracle,

no secret deeper
 than the no-secret.

Don't teach the Tao
 how to Tao -

Tao is like an innocent child
 penetrating the clouds of the knower

*Die nächste Seinswoche findet
 statt vom 19. bis 25. September 2011
 auf dem Balzenberg*

zen spielen müssen und warum dann alle erstmal Baumeister werden wollen. Ein Haus zu bauen, aus einfachen Grundelementen, Stein auf Stein oder eben Brett auf Brett, wie bei unseren Brettstapelwänden, das ist so etwas wie ein Grundbedürfnis.

Am zweiten Tag kamen die Zimmerleute etwas später zum Nachtessen. Es war Regen angesagt, und das Dach war noch nicht geschlossen. Ich kam von Spiez vom Einkauf und sah über dem Stockhorn nur eine dunkle Regenfront, bin mit dem Auto gleich hoch zur Baustelle gefahren und konnte zuschauen, wie das letzte Dachelement gerade an seinen Platz gehievt wurde. Alle waren recht entspannt, so ging ich dann beruhigt kochen. Als die ersten dicken Tropfen fielen, konnten wir unten in der 480 den Gersteneintopf geniessen.

Nach nur zwei Tagen stand unser neues Seminarhaus. Nun kann man hinein treten und aus ihm hinaus schauen. Und feiern kann man auch schon darin. Die Firstfeier war ein erstes gelungenes Fest. Rund 30 Handwerker und Helfer.

Allen diesen Helfern, die schon mitgewirkt haben, egal ob für ein paar Stunden, Tage oder sogar Wochen, heute unser ganz herzliche Dank!

Dieses herzliche Dankeschön geht auch an alle, die diesen Bau für Burkhardts Arbeit bisher mit großzügigen Geldspenden unterstützt haben. Die Solaranlage wird gebaut, und auch die Sauna ist in Sicht...

Unter allen Helfern, egal ob sie selbst Hand angelegt oder den Bau finanziell unterstützt haben, wollen wir am Ende des Jahres eine kleine Lotterie veranstalten.

Zu gewinnen gibt es eine Portrait-Sitzung bei Burkhardt, eine ganze Seminarwoche incl. Kost und Logis und ein Wohlfühlwochenende für zwei mit Portrait-Sitzung bei Burkhardt.

Teilnehmen werden alle, die in diesem Jahr den Verein beim Bau des Seminarhauses unterstützen, gleich in welcher Form. Die Daten des Spendenkontos siehe nächste Seite, und wer durch Handanlegen helfen möchte, ruft mich einfach an...

Gerade ist der Elektriker im Haus und zieht die Strippen, der Baumeister mauert den Schornstein, und der Spengler montiert die Regenrinne. Am Freitag kommen die Dachpfannen, nächste Woche die Fenster. Eine herrliche Betriebsamkeit!

Herzliche Grüsse
Dhyan Mara



Jochen Matthäus schreibt für diesen Newsletter

Liebe Freunde,
neulich war der Klavierstimmer bei uns, davon möchte ich heute erzählen. Das ist so ein Moment vom Innehalten in unserem Alltag. In der Regel kommt er einmal im Jahr. Schon wenn wir ihn am Telefon haben um das Datum mit ihm abzumachen, müssen wir gut darauf achten, welcher Tag sich eignet. Es ist von Vorteil, wenn unsere Kinder dann nicht zu Hause sind, denn er braucht gewisse Ruhe.

Nun, an diesem Montagmorgen ist es soweit: Kaspar ist im Kindergarten, Amélie in der Spielgruppe, Lukas und Anna sind mit meiner Frau einkaufen gegangen und ich bin in der Wohnung um ihn zu empfangen. Es ist noch etwas zu früh. Da fällt mir auf einmal auf, welche Unordnung in der Stube eigentlich herrscht. Also beginne ich aufzuräumen. Sicher begrüsst der Klavierstimmer eine klare Atmosphäre für seine Arbeit. Zum Glück kommt er etwas zu spät heute, denn er wird es wohl auch nicht besonders schätzen, wenn ich gleichzeitig neben dran noch staubsauge...

Jetzt als er zur Türe hereinkommt, fällt mir auf, wie wenig es für den Beruf des Klavierstimmers eigentlich braucht: Er hat

nur ein Köfferchen voll Schraubenschlüssel dabei. Es geht bei ihm ja vor allem ums Hören. Meistens ist es bei uns doch umgekehrt, denke ich mir da: Wir haben oft viel eingeübtes Werkzeug bei uns. Das heisst, wir sind meist gewandt im Reden. Ein Teil in uns ist sehr schnell im Handeln, Reagieren, etwas Machen, etwas Wissen oder etwas besser wissen...

Welcher Teil von uns ist das? Woher kommen unsere schnellen Reaktionen? Bekommen wir überhaupt mit, wie die meisten unserer Worte und Entscheidungen zustande kommen? Sie haben oft einfach das eigene Überleben im Blick: fressen oder gefressen werden? Oder wenn man es etwas zivilisierter formuliert: anerkannt oder abgelehnt, bewundert oder ausgelacht zu werden.

In der Wildnis ist dies sicher sehr sinnvoll, aber können wir damit ein Klavier stimmen, frage ich mich? Dieser andere Teil von uns, der dazu fähig ist, kommt erst zum Zug, wenn wir einen Moment innehalten, ganz genau hinhören und uns berühren lassen.

Das geht nur wenn wir langsam werden. Wie verändern sich unsere Gefühle, unsere Gedanken, unsere Handlungen, wenn wir uns diese Zeit nehmen...? Es gibt diesen Ort in uns, der alles mitbekommt. Er versteht sich als Teil vom Ganzen wägt ab, möchte sich berühren lassen und fürs Ganze eine gute Entscheidung treffen. Dieser Teil möchte sich einstimmen, könnte man sagen. Dazu braucht er Raum.

Der Klavierstimmer braucht sehr wenig Werkzeug für seine Arbeit. Seine Aufgabe ist es, die Misstöne zu hören und die Saiten wieder zu stimmen. Nach einer guten Stunde ist es geschafft: in einigen Akkorden erklingt Harmonie unter seinen flinken Händen. Anschliessend nimmt er sich gerne etwas Zeit, Kaffee zu trinken und ins Gespräch zu kommen. Er wartet geradezu darauf, dass man ihn einlädt, denn er ist

Postkonto Verein Eins und Sein,
Balzenberg
3762 Erlenbach im Simmental,
Postfinance 90-720215-8
IBAN: CH32 0900 0000 9072 0215 8
BIC POFICHBEXXX
mit dem Vermerk »Neubau«

Einige sehr großzügige Spenden sind eingetroffen, bei allen Spendern bedanken wir uns ganz herzlich!

auch ein heimlicher Philosoph. Zeit haben gehört eben zu diesem Beruf.

Klavierstimmer ist auch ein mutiger Beruf, denke ich mir nun. Denn sich selber Zeit zu geben, das bedeutet auch, sich innerlich Raum zu geben. Und das braucht Vertrauen. Es braucht Mut, denn wir wissen ja nicht genau, was uns dann begegnet, wenn wir ganz offen sind. Vieles wird möglich, wenn wir alles uns bewegen lassen und erst langsam wie von selber die Entscheidung reifen lassen, wohin unser Weg gehen soll. Wie viel einfacher ist es, wenn uns der Weg vorgegeben scheint. Vielleicht sind wir auch gerade darum oft so beschäftigt.

Wenn wir uns durch unsere Agenda von Termin zu Termin bewegen, dann brauchen wir nicht mehr innezuhalten. Dann sind wir abgelenkt, im Glauben Wichtiges tun zu müssen, und müssen gar nicht mehr darüber nachdenken, was wirklich sinnvoll ist. Wohin würde uns das Leben führen, wenn wir plötzlich innehalten und ganz offen alles in uns zulassen?

Hier frage ich mich wieder: Welcher Teil in uns hat da eigentlich Angst – und welcher Teil kennt das Vertrauen, den Raum in uns, wo es einfach ruhig ist, schaut und »Ja« sagt? Dabei können wir erst aus dem Vertrauen heraus beginnen zu handeln. Alles andere vorher ist blosses Reagieren.

Zurück zum Klavierstimmer. Inzwischen sind unsere Kinder alle wieder da. Er schaut dem lebendigen Treiben bei uns zu und kommentiert dann beim Kaffeetrinken, Klavierstimmen sei wie Kinder erziehen – man müsse auch immer auf die Misstöne achten und dann versuchen wieder einzustimmen – nur etwas schwieriger sei es, da die Misstöne auch unerwartet und nicht nur auf Tastendruck kommen, und da man nicht einfach ein wenig mit dem Schraubenschlüssel drehen könne, um die Stimmung herzustellen. Nicht schlecht der Vergleich, denke ich.

Wir kennen alle die Szenen, wenn Kinder zusammen spielen, für zehn Minuten oder sogar für eine Stunde, in Frieden und Gemeinschaft, mit Fantasie und Lebendigkeit. Dann kippt es plötzlich. Streit aus heiterem Himmel. Es reicht, wenn der eine den anderen ein wenig anstösst oder eine spitze Bemerkung fallen lässt. Schon bald herrscht lautes Schreien und Weinen. Das ist in der Regel der Zeitpunkt, wo sich die Eltern einmischen mit ihrem Schimpfen. Und auf einmal ist die ganze Welt voller Misstöne.

Was können die Eltern tun, um wie beim Klavier wieder die Stimmung herzustellen? Ein paar wenige Werkzeuge gibt es da auch: die Kinder trennen, bevor sie sich die Haare ausreissen, sich dazu setzen, sie in die Arme nehmen... Aber es geht auch hierbei nicht um die Werkzeuge. Stimmung ist nicht etwas, das sich machen lässt, sondern etwas, das sich einstellt. Auch hier geht es vor allem ums Zuhören! Ich mache täglich die Erfahrung, dass wenn die Kinder sich gehört fühlen, sehr schnell wieder Ruhe einkehrt. Selbst wenn sie nicht Recht bekommen!

So beim genauer Zuhören wird dann die Frage immer lauter: Woher kommen eigentlich die Misstöne in der Welt? Hat das nicht zuerst etwas mit unserer normalen Entwicklung zu tun? Ein Kind, das auf die Welt kommt ist am Anfang sehr langsam. Es ist zuerst vor allem am hören und am aufnehmen.

Es stimmt sich dauernd ein in die Situation um sich herum. Wenn es noch keine schlimme Erfahrung machen musste, ist sein Herz offen. Es nimmt mit Freude und Neugier am Leben teil und äussert Misstöne am Anfang nur, wenn es sich körperlich unwohl fühlt. Zwischendurch zeigt sich ein spontanes Lächeln, wenn es einem anderen Menschen in die Augen schaut: »Schön dass Du da bist!«

Doch schon bald kommen andere Misstöne dazu, wie wenn sich etwas dazwischen schiebt. Das eigene Ich wird entdeckt.

»Das ist Meins!«, tönt es dann auf einmal. Unser dreijährige Lukas rennt mit seinem Spielzeugbagger durch die Wohnung, und der andere Mensch wird zum potentiellen Wegnehmer. »Aber ich will nicht!«, meldet er sich schon einen Augenblick danach mit Trotz und Ärger, wenn es ums Zähne putzen geht, und der andere Mensch wird zum Spielverderber. »Ich bin stärker«, heisst es dann noch etwas später in der Gruppe auf dem Pausenplatz.

Das ganze Leben wird zum Wettbewerb und der andere Mensch zum Konkurrenten. Auch hier können wir die beiden Ebenen in jedem Mensch beobachten, welche unsere Reaktionen steuern: das Herz auf der einen und das kleine Ich auf der anderen Seite. Solange da ein gewisses Gleichgewicht herrscht, ist diese Form der Selbstbehauptung ja bei jedem Kind zu begrüssen. Eigentlich sind Eigenständigkeit, Wille und Kraft ja durchaus wertvolle Spielformen auf dieser Welt. Die Misstöne entstehen erst, wenn das Mass verloren geht.

Dabei ist diese Entwicklung gar nicht so alt in der Geschichte der Menschheit. Diese Form der Entdeckung des Ichs gibt es wahrscheinlich erst seit ein paar Tausend Jahren. Doch die Welt zerbricht inzwischen fast an dieser Entwicklung. Was steht dahinter? Meist also nichts anderes als Gier



(»Das ist Meins!«), Trotz und Ärger (»Aber ich will nicht!«) und Konkurrenzdenken der Erwachsenen (»Ich bin stärker«).

Und wenn wir noch etwas langsamer werden und ganz gut hinhören, dann entdecken wir dahinter vielleicht bei uns die verborgenen Ängste. Dann tönt es innerlich etwa: »Ich komme zu kurz...«; »Wenn ich nicht mitmache, hat man mich nicht mehr gern...« oder »Ich genüge nicht in den Augen der anderen...«

Der Klavierstimmer hat mich auf etwas aufmerksam gemacht: Es ist generell Zeit, einen Moment Innezuhalten und nachzudenken. Inzwischen sind das Erdbeben in Japan oder die Revolutionen in den arabischen Ländern in den Zeitungen schon kaum mehr eine Randnotiz wert.

Vielleicht sollten wir nicht nur über die Frage neuer AKWs nachdenken, oder darüber, ob wir durch stillschweigenden Waffenhandel mit zweifelhaften Diktatoren weiterhin Geld verdienen wollen, um uns unseren Luxus leisten zu können. Vielleicht ist es Zeit generell etwas mehr innezuhalten und nachzuspüren, welche Werte in unserem Leben Raum bekommen sollen. Es ist Zeit unser eigenes Klavier zu stimmen!

PS: Wenn ich hier von Harmonie schreibe, möchte ich mich gern richtig verstanden wissen: Auch der Musik verleihen ein paar richtig gesetzte Dissonanzen ja erst ihren Reiz. Doch die tönen erst toll bei einem gut gestimmten Klavier!

Herzliche Grüsse
Goykand
Jochen Matthäus
Hubelhüsistrasse 55
CH-3147 Mittelhäusern
goykand@bluewin.ch
0041 31 842 06 10